

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

Darassalam
9. Februar 1910.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Mr Darassalam vierteljährlich 4 Rúp., für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rúp. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 5 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 (Alexanderstr. 93/91) entgegengenommen. — Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika (bezogeten Abonnementpreis jährlich 4 Rúp. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“). Wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbestellung jährlich 7 Rúp. 50 Heller — 10 Mk. vorwärts.

Insertionsgebühren

Für die gewöhnliche Zeitspalte 20 Rúp. Wendeplatz für ein einmaliges Inserat 2 Rúp. oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate auf Anfrage teilt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnement-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 (Alexanderstr. 93/91). Abonnement werden außerdem von sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungslieferung Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlödenstr. Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang XII.

No. II.

Europäische Besiedelung. Die Sonderfrage.

Jetzt, da auch im Reichstage sich der Streit über die teilweise Besiedlungsmöglichkeit Deutsch-Ostafrikas durch Europäer sich entspinnt, wird uns Unterstaatssekretär v. Lindequist in der Budgetkommission sich bereits des längeren für die Besiedelung der Hochländer Deutsch-Ostafrikas ausgesprochen hat, wird es von Interesse sein, die Ansichten des Prof. Dr. Meyer hierüber zu hören. Professor Dr. Hans Meyer äußert in seinem neuesten Werke „Das deutsche Kolonialreich“ folgende unparteiisch-objektive Ansichten:

„Die Aufrechterhaltung des Rassen Gegensatzes muß die Richtschnur in der Ansiedlung deutscher Pflanzler und Farmer sein. Nur die Reinerhaltung unserer deutschen Rasse in Deutsch-Ostafrika erhält uns auch die Kolonie deutsch. Mißlinge zwischen Weißen und Farbigen sind fast immer geistig und moralisch minderwertig und auf solonalem Boden ein wirtschaftlich wie politisch gefährliches Element, das lehrt die Geschichte aller älteren Kolonien. Das Wesentliche in der Reinerhaltung der Rasse ist aber nicht das Aussehen germanischer Siedler in geeignetes Kolonialland und ihr Abschließen gegen alle die Rasse schädigenden Elemente, sondern es ist die unablässige Zufuhr frischen Blutes aus der Heimat, durch das der Siedlerstamm in zukünftigen Zeiten sich immer wieder kräftigt und verjüngt und den physischen und geistigen Zusammenhang mit dem Mutterland aufrecht erhält.“

Es fragt sich nun, ob und wo in Ostafrika unsere Siedler die physischen Bedingungen finden, die der Erhaltung der Rasse Vorschub leisten und wo zugleich die Ertragsfähigkeit des Landes groß genug ist, um den deutschen Kolonisten nicht bloß zu nähren, sondern auch wirtschaftlich vorwärts zu bringen. Im Allgemeinen ist auf dem Erdball die Erhaltung der weißen Rasse zwischen der nördlichen oder südlichen Deklination und dem Äquator um so reiner, je weiter die Kolonien nördlich und südlich vom Äquator liegen. Aber mit der Erhebung des Landes über die Meereshöhe sinkt das Land unter den Tropen sich in aufeinander verschiedene vertikale Klimazonen- und Siedelzonen ab, und in dieser Stufenfolge gibt es ein Vorzugsgebiet, wo der Weiße ein Optimum des Klimas, des tonischen Wachstums der Tages- und Jahreszeiten, der Gesundheitsverhältnisse durch Abwesenheit von Anopheles (Malaria) usw. findet. In Ostafrika beginnt diese Vorzugszone in den einen Bergabhängen schon bei 1000 m, in anderen erst bei 1400—1600 m Höhe; im großen ganzen wird man sie zwischen 1500 und 2000 m ziehen können. Ein großer Teil dieser Gebiete scheidet trotz der klimatischen Eignung vorläufig für die Berechnung weißer Besiedlung aus, weil die Landschaften bereits dicht von Eingeborenen bewohnt sind, so z. B. der mittlere Kilimandjaro, viele Teile von Taka, Mutjek, Uuguru, Oberkonde usw. In Summa wird man ein Areal von 120—150.000 qkm, also bis zur doppelten Größe des Königreichs Bayern, herausrechnen können. Ja, nach Dernburg haben die „als Ansiedelungskolonien in Deutsch-Ostafrika in Frage kommenden hochgelegenen, malariefreien Strecken etwa die Größe des Königreichs Preußen.“ Erwägt man aber, daß zwar Kleinbetriebe, wie teilweise in West-Uganda, mit 20—30 ha auskommen können, daß jedoch in anderen Gegenden mittlere und große Betriebe überwiegen müßten, so wird man die Gesamtzahl der in Deutsch-Ostafrika unterzubringenden deutschen Siedler kaum auf mehr als 70—80.000 Menschen veranschlagen können.

Die Landfrage macht dabei noch keine Schwierigkeiten; nur in Uganda und am Kilimandjaro beginnt der Raum knapper zu werden. Gewöhnlich verpachtet die Regierung das Land auf 25 Jahre, mit der Verpflichtung des Pächters, jedes Jahr ein bestimmtes

Maß zu kultivieren, und mit der Berechnung des Pächters, das kultivierte Land zu seinem Preis, durchschnittlich 2—4 Rúp. pro Hektar, zu kaufen. Hierdurch wird das Land in wirksamer Weise der bloßen Bodenspekulation entzogen. Es wäre nur zu wünschen, daß analoge Maßregeln auch gegen die Ander angewendet würden, die durch Aufkaufen des den Eingeborenen gehörenden Landes häufig ebensoviel Schaden anrichten wie die Bodenspekulanten in Deutschland durch das sogenannte Baarenlegen.

Kleinsiedler, d. h. Leute mit nur wenig Kapital, die ganz auf eigene Arbeitskraft angewiesen sind und bloß ein kleines Areal bewirtschaften können, werden einen viel schwereren Stand haben als Wirtschaftler mit mittelgroßen Betrieben, die ein Mindestkapital von 10—20.000 Mk. in ihr Unternehmen stecken können, mit zahlreichen farbigen Hilfskräften arbeiten und eine Landfläche von 100—200 ha bepflanzen oder mit Vieh besetzen können. Vor allem wollen tat- und willenskräftige Männer, die die Heimat mit dem kolonialen Ruinland vertauschen, als freie Herren auf eigener Scholle sitzen, nicht in dörflicher Enge zusammengedrängt sein, wie in Tendora am Kilimandjaro, wo je er den Nachbar ärgert, statt ihm hilfreich zu sein — wie es in der Theorie so schön klingt. Mittlere und große Betriebe halten viel leichter Festhalszüge aus, unter denen der Kleinsiedler wirtschaftlich zusammenbricht, und können viel leichter neben der Produktion ihrer eigenen Lebensmittel, die den Kleinsiedler fast ganz in Anspruch nimmt, noch in größerem und lohnendem Maße Produkte verschiedener Art für den Verkauf ins übrige Schutzgebiet (Vieh, Kartoffeln, Mehl, Butter, Obst usw.) und für den Export Kaffee, Kautschuk, Gerberrind, Mais und anderes erzeugen. Daß die Möglichkeit des Produktertrages durch die Lage des Siedelgebietes zur Küste und zu den billig transportierbaren Verkehrsrichtungen bestimmt wird, und daß demzufolge die Verkehrsfernen, aber an sich zur Siedelung sehr geeigneten Hochländer von Ruanda, Urundi, Ujipa, Njassa, Uhehe noch unbesiedelt bleiben müssen, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Natürlich kommt es in letzter Linie auf den Mann an, ob er es zu etwas Nuchtem bringt oder nicht. Die Regierung darf nicht direkt zur Besiedlung bestimmter Gebiete auffordern und nicht die Auswanderer dahin mit Beihilfe unterstützen, da sie aus finanziellen und politischen Gründen die Verantwortung für gescheiterte Existenzen nicht übernehmen kann. Sie verlangt, daß pro Familie nach Bestreitung der Reise und der ersten Ausrüstung noch mindestens 9000 Mk. Betriebskapital disponibel seien, und daß 350 Mk. für die eventuelle Rückfahrt nach Deutschland beim Bezirksamt hinterlegt werden. Sie tut nach ihrer bisherigen Praxis genug, wenn sie die Besiedlung unserer Hochländer durch Bau von Bahnen und Anschlußstraßen, genaue Vermessung des Siedellandes, durch intensive Verwaltung, durch Hebung der sanitären Verhältnisse, Regelung der sehr wichtigen Wassernutzung, Bekämpfung der Viehseuchen, Erleichterung der Arbeiterbeschaffung, Erleichterung der Sondereinwanderung usw. erleichtert. Eine wichtige Aufgabe einer Privatgesellschaft wäre es, ein Bodenkreditinstitut zu gründen, das tüchtigen, mit Land und Leuten vertrauten Siedelungswilligen ein hypothekarisches, verzinsliches Darlehen vorstreckt, dessen Amortisation in befristeter Zeit stattfinden müßte. Die seit einigen Jahren tätige Deutsch-Ostafrikanische Bank ist eine Pfortbank, die ihre Banknoten ausgibt und den Geldverkehr in und mit dem Schutzgebiet erleichtert, aber sie dient fast nur den Bedürfnissen des Handels.

Ist die Regierung in sehr richtiger Weise um die Fernhaltung mittelloser Ansiedler bemüht, so ist sie es leider nicht im gleichen Maß um die Einwanderung des indischen Proletariats. Wenn aber von manchen Seiten gefordert wird, daß die Einwanderung der Inder überhaupt verhindert werde, weil sie der Ausbreitung der Deutschen in der Kolonie entgegenstehe, so muß dieser Auffassung entschieden widersprochen werden. Als Kleinhändler, Kleinhändler, Verkehrsagenten,

Vermittler zwischen Weißen und Negern sind die Inder überall in den heißen, tieferen Landstrichen nicht zu entbehren, wo der Deutsche das ohnehin bitterwenig einbringende Kleingewerbe nicht betreiben kann ohne schwere Schädigung seiner Gesundheit und, was für unsere Kolonialpolitik ebenso wichtig ist, ohne Verminderung seines Ansehens. Das Beispiel, das in dieser Beziehung das weiße Proletariat der Griechen, Syrier, Türken usw. gibt, ist abschreckend genug. Zu solcher Zwischrolle zwischen Weiß und Schwarz in den heißen Landstrichen brauchen wir den Inder, und wenn er nicht da wäre, müßten wir ihn oder eine andere farbige, dem Klima widerstehende inferiore Rasse hinhängen. In den tropischen Ländern Ostafrikas, z. B. in Hinterindien, Java, den Philippinen besorgen diese Kleingewerbetreibende die Chinesen.

Eine schwere Konkurrenz des Inder gegen den Deutschen tritt aber ein, wenn der Inder auch in den der dauernden deutschen Besiedlung günstigen Hochländern das Ladengeschäft, die Handels- und Verkehrsagenten, das Handwerk usw. für sich erobert. Hier, wo der Deutsche arbeiten und leben kann wie daheim, und wo es hauptsächlich der Weiße mit Weißen zu tun hat oder haben wird, ist der Inder nicht nur entbehrlich, sondern durchaus vom Uebel. In den Siedelgebieten der Europäer schmälert es auch das Ansehen des Weißen nicht, wenn er, wie in Südafrika, auf seiner Farm oder Pflanzung als Nebeneinnahme ein Ladengeschäft (Duka) betreibt, wo nicht nur die weißen Nachbarn, sondern auch die Schwarzen besser und preiswerter kaufen werden als von den indischen Krämer. Hier also gilt es, durch behördliche Verfassung von Gewerbebezügen dem Inder die Konkurrenz mit dem deutschen Siedler und Klein Kaufmann zu erschweren oder ganz zu unterbinden. Im übrigen wird die Regierung dem Lande am meisten nützen, wenn sie die Zuwanderung des indischen Proletariats, über dessen bedenkliches Anwachsen die amtlichen Statistiken seit Jahren leider keine Angaben mehr machen, mit allen Mitteln des Gesetzes einschränkt, und die mit Betrug, Bewucherung an den Eingeborenen und dem europäischen Handel schmuggelnden indischen Kleinhandwerker, die eine wahre Bankrottindustrie organisiert haben und bei den wiederholten Aufständen auch ihre politische Gefährlichkeit offenbart haben, mit hoher Gewerbesteuer und scharfer Geschäftskontrolle unschädlich macht. Dieselben Forderungen werden in der Nachbar Kolonie Britisch-Ostafrika von der Handelskammer in Nairobi gestellt. Erst dann kann auch erwartet werden, daß die Eingeborenen selbst, die jetzt gegen die indischen Praktiken nicht aufkommen können, mehr und mehr zu Kleinhändlern erzogen werden, und daß dadurch schließlich der Vorherrschaft des indischen Großhandels zugunsten der deutschen Kaufleute Abbruch getan wird. Schon jetzt sollten die deutschen Großkaufleute unserer Küste immer mehr deutsche Filialen und Agenturen in den Siedelgebieten einrichten anstatt indische.

Das absolute Regiment in der deutschen Kolonialpolitik.

Die Zeit des absoluten Regiments war die Zeit der Ländergier. Jeder Herrscher suchte durch Kriege, Heiraten, Verträge usw. seinen Landbesitz zu vermehren. Der größte Virtuose auf dieser politischen Bühne war wohl Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. Und wie er den Schweden und den Polen eine Nase drehte und dabei Ostpreußen einnahm, war ein Kunststück, das alle Potentaten Europas gelb und grün vor Neid und Haß werden ließ. Besonders wahllos in der Befriedigung dieser Ländergier waren die Habsburger. Sie trafen alles in sich hinein, was ihnen nur erreichbar war. Die nationalen Verbauungsbeschwerden, die daraus entstanden, bilden das chronische Leiden der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wer weiß, ob sie nicht an diesem selbstverschuldeten Leiden zu Grunde gehen wird.

Die Politik des absoluten Regimentes war die Politik der Winkelzüge, der Verschlagenheit, der Heimlichkeiten. Für den Politiker war die Sprache dazu da, um die Gedanken und Absichten zu verheimlichen. Für diese Zeit paßte mehr denn je das Bülow'sche Wort, daß man an die Politik nicht den Maßstab der Moral anlegen dürfe.

Im Zeitalter der Parlamente, des erwachenden Nationalgefühles, legte die Politik die Maske ab. Bismarck war der Schöpfer der Ehrlichkeits- und Offenheitspolitik.

Von diesen neuzeitlichen Errungenschaften ist in der deutschen Kolonialpolitik wenig zu spüren. Wenn unter einem absoluten Herrscher sich ein Untertan um die Politik des Landesherren kümmerte, so hieß es: Kanaille hat das Maul zu halten.

Damit mögen sich die Ansiedler in unseren Kolonien trösten. Was geht sie die deutsch-englische Grenzregulierung in Ostafrika an! Was haben sie sich darum zu kümmern, welcher Staat es Ländergebiet befriedigt, und welcher fruchtbare Gebiete verschleubert.

„Ein tüchtiger Geschäftsmann darf nicht national angekränkt sein,“ sagte einst ein bekannter Politiker zu mir. Solange die deutsche Kolonialpolitik nur das eine Ziel verfolgt, als rentables Geschäft zu gelten, wird der Begriff „national“ bei ihr in geringer Achtung stehen. Was geht es den tüchtigen Geschäftsmann an, ob einige Duzend Farmer bankrott machen, die durch Gewährung geringer Darlehen sich wirtschaftlich hätten halten können? Das Geschäft wird nur geführt durch das Dazwischenreden von Schwarmgeistern, die der deutschen Kolonialpolitik höhere Ziele stecken wollen.

Laßt sie schreien. Die deutsche Kolonialregierung hat es nicht nötig, darauf zu antworten. Die schweren Vorwürfe, die die Deutschostafrik. Ztg. gegen die Grenzregulierung erhob, wurden in der heimischen Presse wiederholt. Man hält es nicht für angebracht, nur eine Zeile in der Nordb. Allg. Ztg. zur Aufklärung zu opfern.

In Südwest sind Ansätze der Selbstverwaltung vorhanden. Man sollte meinen, dort wäre es nicht möglich, so umzuspinnen. Wozu wäre sonst der Landesrat da? Bedeutungsvolle Bahnvorlagen sind dem Reichstag zugegangen. Die Südwestafrikaner und ihren Landesrat, die es doch am meisten angeht, hat kein Mensch danach gefragt. Genug wenn sie die Kosten aufbringen! Sonst haben sie das Maul zu halten.

Wir wollen nicht darüber urteilen, wie weit Dornburg an diesen Verhältnissen mitschuldig ist. Als ehemaliger Freimann sollte er doch der geschworene Gegner des in seinem Ressort herrschenden Geistes sein.

Der deutsche Reichstag aber sollte, ehe er sich in die Verfassungsstreitigkeiten Mecklenburgs einmischt, vor allem dafür sorgen, daß den deutschen Ansiedlern in den Kolonien die außerordentlich mächtigen Rechte der Selbstverwaltung, die viel geringer sind, als die eines mecklenburgischen Bauers oder Bürgers, erhalten bleiben und in schnellerem Tempo als bisher ausgebaut werden.

Aus „Die Deutschen Kolonien.“

Die islamitische Gefahr in Deutsch-Ostafrika.

Man schreibt der Täglichen Rundschau:

Seit die deutsche Herrschaft dem Araber sein Handwerk, den Sklavenraub und Sklavenhandel, in Ostafrika gelegt hat, wendet er sich dem friedlichen Handel und der Propaganda für seinen Glauben zu. In letzterer Hinsicht wird er wesentlich unterstützt durch die schon früher von ihm bekehrte Küstenbevölkerung der Suaheli, die vermöge ihrer größeren Gewandtheit und Verkehrssprache überall im Innern die Stütze des Deutschen

bildet. Mit Hilfe dieser Suaheli geht die Bekehrung des Buschnegers mit unheimlicher Schnelligkeit und ganz unmerklich vor sich. Es gehört ja auch so wenig dazu, um als Moslem zu gelten und damit dessen Ansehen zu gewinnen; alles, was dem Neger lieb und wert ist, vor allem seine Geisteranbetung und die Vielweiberei, die einzige Quelle seines Reichtums und seines Ansehens, kann er beibehalten. Dagegen übernimmt er zugleich mit dem Islam den Stolz seiner Anhänger auf diesen Glauben und den Haß gegen Christentum und Weiße wie deren Herrschaft. Und so erfreulich und fruchtbringend sonst die Arbeit des Missionars an dem unverbodenen und billigen Inlandneger ist, sobald der Islam irgendwo seinen Einzug hielt, ist alle Mühe vergeblich. Dabei ist die verbodene und verkommene Küstenbevölkerung ebenso wenig imstande, dem Neger eine höhere Kultur zu bringen, wie der Islam, die Religion des verschütteten Gewissens, selbst. Immerhin wären heute aber noch große Gebiete im Innern Deutsch-Ostafrikas für das Christentum zu gewinnen, wenn es unserer Mission nicht an den nötigen Männern und Mitteln fehlte; aber auch dann läte Eile not, wenn noch etwas für sie gerettet werden soll! Das um so mehr, da die katholische Mission sich anschickt, mit großen Mitteln in Ostafrika vorzugehen. Es handelt sich hier auch nicht um einen Glaubenskampf, der Islam bedeutet auch eine große politische Gefahr für unsere Kolonie, die mit jedem Tage wächst und uns um alle Früchte unserer Arbeit zu bringen droht, jetzt, wo gerade einige Freunde am Kolonisationswerk in unser Volk einzuziehen beginnt. Denn der Islam prebt nicht nur den Haß gegen das Christentum, sondern auch gegen alle Weißen und ihre Herrschaft, und jeder Buschneger, der zu ihm übertritt, nimmt damit zugleich die neue Hoffnung in sich auf, die deutsche Herrschaft über kurz oder lang abzuschütteln zu können. Die Entscheidung über den Ausgang dieses Kampfes hängt im letzten Grunde von der deutschen einheimischen Bevölkerung und ihrer Opferfreudigkeit für die Sache der Mission ab; möge dieses Appell darum nicht ungehört verhallen!

Aus unserer Kolonie.

Der Ersatz unserer farbigen Schutztruppen.

Mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse unserer Kolonien in Ostafrika und Kamerun gibt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen Artikel in der „Revue des troupes coloniales“ wieder, der die Frage behandelt, ob und wann die Zurückziehung der im Französischen Kongo zurzeit stationierten Senegalesentruppe möglich sein werde.

Dieser Artikel kommt zu dem Ergebnis, daß man dem eingeborenen Soldaten das Solidaritätsgefühl mit dem Weißen erziehen muß. Das aber sei nur dadurch zu erreichen, daß man ihn lange an die Truppe fesselt, und zwar einmal durch Dienstverpflichtungen, die nur auf eine längere Reihe von Jahren abzuschließen seien, und dann durch Gewährung einer mit den Jahren steigenden Pension, welche nach fünfzehnjähriger Dienstzeit gezahlt werden müsse. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßt es, daß auch unsere Schutzgebietsverwaltungen die ersten Schritte zur Versorgung von solchen farbigen Mannschaften getan haben, die infolge von Dienstzeit oder von Verwundungen invalide geworden sind, und meint dann, es würde eine Unterlassung bedeuten, wenn wir aus Scheu vor den momentanen Ausgaben uns nicht dazu entschließen könnten, den zweifelsohne sichersten und aussichtsreichsten Weg zu dauernder Gewinnung der farbigen Mannschaften einzuschlagen, also auch unseren Ersatz

durch ähnliche Prämien- und Pensionszahlungen länger als bisher an die Truppe und deren Erziehung zu fesseln. Diese Mehrausgaben werden sich bezahlt machen nicht allein durch die Abwehr verheerender Unruhen, sondern auch durch positive Leistungen eines zu Ordnung und Verdienen erzogenen Elementes, das mit den entlassenen Mannschaften in die farbige Bevölkerung der ganzen Kolonie hineingetragen wird.

Dodoma. Nun wird, wie man uns schreibt, Dodoma dennoch nicht die Hauptstation zwischen Tabora und Morogoro mit Bezirksgericht etc. werden. Der Plan ist dadurch vereitelt worden, daß man kein brauchbares Wasser fand. Die dortigen Bohrungen ergaben Salzwasser.

Kilossa. Baumwoll-Verjuchepflanzung. Der jüngst aus Deutschland zurückgekehrte Landwirt des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, Herr Migdalski, der sich bekanntlich zu Baumwollstudienzwecken eine Reihe von Monaten in Amerika aufhielt, ist in Kilossa eingetroffen, um dort Verjuchepflanzungen anzulegen. Zu diesem Zwecke sind von dem dortigen Ansiedler Schumann mehrere Hektar Landes gepachtet worden. Es sollen sämtliche Baumwollsorten (egyptische, indische, amerikanische etc.) angebaut werden, um festzustellen, welche Art bei gleichem Boden, gleicher Pflege etc. die besten Erträge liefert.

Mtatastappe. Verhütung von Bahnunfällen. Man schreibt uns: „In letzter Zeit sind hier mehrere Eisenbahnunfälle passiert. Es erscheint der Hinweis angebracht, daß diejenigen Beamten, die Draisinen führen, zu vorsichtigeren Fahrten angehalten werden. Vor allem müßte man mehr darauf sehen, daß Draisinen nur von Leuten gefahren werden, die mit einer solchen Maschine auch wirklich umzugehen verstehen. In letzter Zeit konnte man öfters die Bemerkung machen, daß ein junger Vermessungstechniker, in Mtata ansässig, von dort bald nach Kilossa bald nach Morogoro per Draisine in überflüssig gefährlicher Schnelligkeit dahinjauzte.“

Die Verantwortung für diese Nachricht müssen wir unserm Mitarbeiter überlassen. Es kann jedoch nicht genug vor unvorsichtigem Fahren gewarnt werden, wie dies nachweislich hier und dort vorkommt.

Morogoro. Löwen. Das alte Löwenest Morogoro beginnt sich wieder dieses üblen Rufes würdig zu zeigen. In der Viehboma wurden zwei Ochsen von den Raubtieren geschlagen, deren eines an der Landstraße unweit der Bahn gesehen wurde.

Ringolwira. Aufgegebene Ansiedlung. Ansiedler Korn hat seine Plantage aufgegeben und siedelt nach Bagamoyo über, wo er, wie man uns mitteilt, Salzfelder (?) belegt hat, von deren Ausbeutung er sich gute Erfolge verspricht.

Morogoro. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Hotel zur Bahnstation in Morogoro, das vor kurzem neu erbaut und durchaus modern eingerichtet ist, zu verkaufen oder zu verpachten.

Lokales.

— Dunluce Castle. Der Union Castle-Dampfer „Dunluce Castle“ trifft nach einem gestrigen bei der Daraslamer Agentur der Linie, Harsting & Co., eingelaufenen Telegramm erst am Sonnabend, d. 12. Januar hier ein.

Neues aus Assur und Babylon.

(Von den Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.)

Die Deutsche Orient-Gesellschaft ist auch im vergangenen Jahre wieder an drei Stellen gleichzeitig tätig gewesen: in Assur, Babylon und Jericho. Der Bericht über die Ausgrabungen in Jericho liegt bereits vor. Das interessanteste der dortigen Resultate war die Abfolge eines großen Gebäudes, dessen gewaltige Steinfundamente am Ostabhange des Stadthügels noch unter Resten der jüdischen Häuseranlagen zutage traten. Nach Professor Sellins Bericht liegt hier mit Sicherheit ein Bau aus der ältesten israelitischen Zeit vor, also aus dem 9. vorchristlichen Jahrhundert, und es scheint nicht unmöglich, daß wir in ihm den Palast Chies zu erkennen haben, der unter Ahab, dem Sahebe abtrünnigen Könige, an der einst verfluchten Stätte eine Neugründung gewagt hatte. Stellenweise ist man diesmal sogar bis in die prähistorischen Schichten vorgedrungen, in denen alle Spuren von Tongeräten aufhörten, während Geräte aus Feuerstein, besonders Messer, um so zahlreicher zutage gefördert wurden. Man wird danach die erste Besiedelung Jerichos bis ins 3. oder gar 4. vorchristliche Jahrtausend zurückdatieren dürfen. Leider fehlt es an Inschriften auch diesmal gänzlich. Keine einzige Tontafel, kein einziger beschriebener Steinblock hat sich gefunden, und so besitzen wir an schriftlichen Zeugnissen über die Geschichte nach wie vor nichts weiter wie die kurzen Nachrichten des Alten Testaments, die freilich nur durch die archäologischen Resultate der deutschen Ausgrabungen vielfache Bestätigung und Erweiterung gefunden haben.

Entschieden reicher und mannigfaltiger sind die Ergebnisse der Ausgrabungen in Assur und Babylon, die

soeben im 42. Hefte der „Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft“ veröffentlicht werden.

In Babylon ist an den als „Sach“ und „Merkes“ bezeichneten Teilen der alten Stadanlage mit Erfolg weiter gearbeitet worden. Verschiedene Strecken der alten Festungsmauer mit ihren vorspringenden Türmen, ihren Toren und Kasematten wurden freigelegt. Das bisherige Grundrißbild der alten Wohnstadt Babylon hat sich um eine neue, etwa von Osten nach Westen laufende Straße vervollständigt. Man fand Häuserquartiere der schon bekannten Art: die Räume um einen mittleren Hof gruppiert und durch Türen mit diesem sowie untereinander verbunden. Auch an der bekannten Prozessionsstraße wurde weiter gearbeitet und zwei verschiedene Bauperioden festgestellt. Im „Merkes“ fand sich ein quadratischer Brunnen, aus gebrannten Ziegeln gearbeitet vorzüglich erhalten und an allen vier Innenwänden mit Steiglöchern versehen. An einer anderen Stelle wurde in der untersten Wohnungsschicht eine in späterer Zeit zugelegte Tür mit Angelsteinen freigelegt. Innerhalb dieser Zumauerung stand ein Sarkophagähnlicher Trog aus gebranntem Ton, der rings von hochkant gestellten Ziegeln umgeben war und dessen flacher Boden an dem einen Ende eine kreisrunde muldenförmige Vertiefung von etwa 30 Zentimetern aufweist, — er hat in assyrischen Zeiten wohl einmal als Wasch- oder Spültrog gedient.

Auch verschiedene Erdgräber wurden wieder aufgedeckt, zum Teil mit reichen Beigaben. Am häufigsten sind Gefäße aus gebranntem Ton und Scherben von ägyptischen Fayenceschalen, aber auch mannigfaltig geschliffene Steinperlen und Halbedelsteine sowie goldene Nasen- und Ohrringe haben sich mehrfach gefunden. Während

die reicheren Gräber meist je einen solchen Ring enthielten, fanden sich in einem Grab: acht Stück beieinander, sämtlich aus starkem leichtanschwellenden Golddraht und mit einer hohlen Kugel als unterem Abschluß. Dasselbe Grab enthielt auch zwei mit Goldhändchen verzierte Bronzenadeln. An anderer Stelle fand man einen gut erhaltenen Siegelzylinder aus durchscheinendem bräunlichen Stein mit eigentümlicher Darstellung: zwei Paare vierflügelige Gestalten Götterkronen schreien hintereinander her; zu ihren Füßen liegen Fabeltiere mit Vogelfüßen. Ein Teil dieser Gräber zeigte eine bisher unbekannte Bestattungsart: die Leichen ruhen in Schilfmatten und sind von Mauerwerk aus Lehmziegeln bis zu sechs Schichten umgeben. Eines dieser Gräber enthielt sogar zwei Leichen, die übereinander bestattet waren.

In einem größeren Grab, offenbar einem Erbbegräbnis, fanden sich mindestens fünf Skelette, von meterdicken Lehmziegelmauern umgeben. Die Beigaben waren hier besonders reich, so daß wir wohl auf das Begräbnis einer hochangesehenen Familie schließen dürfen: viele schöne Achatperlen von verschiedenen Formen und Farben, 14 große goldene Ohrringe, 2 lange goldene Nadeln, ein kleines Goldkreuz und zahlreiche offenbar von Halsketten herrührende Goldperlen, ferner eine silberne Nadel und Armspange, ein Eisenbeinkamm und 4 Siegelzylinder. Zwei dicke silberne Fußgelegenkringe befanden sich noch an den Knöcheln eines weiblichen Skeletts.

Auch von Einzelfunden ist diesmal eine beträchtliche Anzahl zu verzeichnen. Das wertvollste ist ein 50 Zentimeter hoher, unten 36 Zentimeter, oben 20 Zentimeter breiter Grenzstein (sogenannter Kuburru), die

— **Schützenverein-Daresalam.** Vor einigen Wochen brachten wir die Nachricht, daß der Kommandeur der Schutztruppen, Oberst v. Glase napp, gelegentlich seines Aufenthalts in Daresalam die Gründung eines deutsch-ostafrikanischen Schützenvereins angeregt und diesem Verein, dessen Begründung inzwischen von privater Seite in die Hand genommen wurde, die Zusicherung gegeben hätte, denselben durch Hergabe von Schießständen, Waffen etc. zu unterstützen und zu fördern.

Die Gründerversammlung des Schützenvereins findet am Mittwoch, den 16. Februar Abends 8 1/4 Uhr im Hotel Kaiserhof statt.

— **Abmarsch der Abteilung Neu-Langenburg der 5. Kompanie.** Am 7. dieses Mts. wurden durch Extrazug 2 Züge der hiesigen 5. Kompanie über Kilossa nach ihrem neuen Standort, Neu-Langenburg in Marsch gesetzt. Um 6 Uhr Vorm. stand die „Abteilung Langenburg der 5. Kompanie,“ wie sie nunmehr amtlich benannt wird, unter ihrem Führer Oberleutnant v. Trotha auf dem Bahnhofe bereit. Mit dem Schlage 6 Uhr erschien der Kommandeur Herr Major von Schleinitz. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt derselbe die Front ab; ein paar kurze marschige Worte des Abschiedes, dann wurde eingestiegen.

Nach Oberleutnant v. Trotha traten die zur Abteilung veretzten Unteroffiziere (Feldwebel Friebe und San. Uffz. Garbe) die Reise an.

Die Musikapelle spielte das Lied: „Muh' denn, muh' denn zum Städtle hinaus.“ Begleitet von den Musikanten der sich vorzüglich eingefundenen Angehörigen der Schutztruppe, rollte der Zug in die Ferne.

— **D. O. A. L.-Dampfer „Somali“** traf heute Vormittag hier ein und fährt voraussichtlich am 12. d. Mts. über Zanzibar und Tanga nach Mombasa.

— **Der italienische geschützte Kreuzer „Puglia“** traf heute, von Japan und Korea über die Scheschellen kommend, hier ein, bleibt, um Kohlen zu nehmen, einige Tage in unserm Hafen und geht dann nach der Benadirküste. Das Schiff ist 1898 gebaut, hält 2500 Tons und läuft 19,5 Seemeilen.

— **Verbrechen auf Sec.** Unlängst ging die Meldung durch die Presse, die schwarzen Seelente einer für Koffibé bestimmten Dhau hätten den indischen Schiffsführer sowie die an Bord befindlichen zwei indischen Seelente bei der Insel Kwale ins Wasser geworfen. Auf Grund späterer Nachrichten erhielten wir von amtlicher Stelle die Nachricht, daß ein Verbrechen nicht vorliege.

Nunmehr hat sich aber herausgestellt, daß die Schwarzen die drei Indier dennoch über Bord geworfen hatten, da ihnen die lange Reise nach Koffibé nicht paßte.

Die Unglücklichen wurden von einer andern Dhau aufgefischt und in Kilwa abgesetzt. Von hier traten aus sie den Fußmarsch nach Daresalam an. Da die Verbrecher ein Eck in der Dhau fanden, ließen sie die Insel Kwale an, um Reparaturarbeiten vorzunehmen und lagerten, dem Zwange gehorchend, die Fracht in den dortigen Hutschuppen ein. Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm“ nahm die Spitzhuden an Bord und transportierte sie zur Aburteilung hierher. Alle 5 erhielten je 5 Jahre Kettenstrafe und 2 mal 25 Hiebe.

— **Internationale Höflichkeit.** Einen wenig schönen Eindruck hat bei den letzten Malen das Salutfeiern unserer Strandbatterie gemacht. Besonders bei der Erwidrerung des Bundesalutes gelegentlich der Anwesenheit des letzten italienischen Kriegsschiffes fiel die Batterie durch unregelmäßiges Schießen unangenehm auf. Auch heute bei Eintreffen des italienischen Kriegsschiffes „Puglia“ wurde unregelmäßig und so frühzeitig gefeuert, daß die Strandbatterie beinahe eher fertig war, als das Kriegsschiff, während doch die Strandbatterie mit ihrem Salut erst bequinen durfte, nachdem

das fremde Kriegsschiff mit seinem Salut für die deutsche Flagge fertig war. Da im internationalen Verkehr auf das vorchriftsmäßige Salutieren großer Wert gelegt wird, und Fehler im Salutieren oft langwierige Entschuldigungen nach sich führen, so ist es wünschenswert, daß sich unsere Strandbatterie solange im Schießen übt, daß der nächste Salut klappert. Dies zu erreichen dürfte doch nicht schwer sein, da doch früher unser Salut immer vorchriftsgemäß abgegeben wurde.

— **Der Segelklub Daresalam** hat für Freitag d. 11. Februar Abends 8 1/4 Uhr eine Versammlung in die Brauerei Schulz einberufen.

— **Das „Kaiserhof“-Karnavalfest,** das gestern Abend in der modernsten internationalen Herberge Ostafrikas stattfand, wird zu den glänzendsten Festveranstaltungen gerechnet werden müssen, die Daresalam gesehen hat.

Ströme elektrischen Lichts erschossen sich auf hunderte von Besuchern des Faschnachtsfestes. Allein das Foyer und die Parterre-Veranden erstahlten unter einer Sonderbeleuchtung von dreihundert elektrischen Glühkörpern.

Die meisten der Besucher, Damen wie Herren, waren in zum Teil prachtvoll-eigenartigen Kostümen erschienen. Es ist lange her, daß eine derart freie natürlich-harmonische Festesfreude über einer solchen Veranstaltung lag, der „tout“ Daresalam bewohnte. Man sah den Gouverneur Geheimrath Dr. v. Spolding nebst Gemahlin sowie geschlossen die Schutztruppe und die Beamenschaft.

Auch für die wenigen müden Ferngebliebenen war gesorgt. Nur wenige und angenehm discret leuchtende elektrische Strohenlaternen störten kaum das ruhenden Dunkel der Nacht.

Alles in allem war dies: Festlichkeit, deren Grundstimmung in einer wirklich herzlichen Fröhlichkeit bestand, selten gelungen.

Der Kaiserhof sollte mit derartigen Veranstaltungen nicht zu sparjam sein.

— **Eine junge Witwe für Afrika.** In den „Hamburger Nachrichten“ vom 14. Januar d. Jz. lesen wir nachstehende Anzeige, die modern und ansprechend ist:

„Junge Witwe, 29 Jahre, groß und gesund, welche bereits längere Zeit im Ausland gelebt und feberfrei ist, wünscht sich, da den engen Verhältnissen entwachsen, einer Expedition nach Afrika oder wo immer anzuschließen. Betreffende ist sowohl gute Jägerin, wie Pistolenkämpferin und durch gesunde Konstitution Strapazen gewachsen. Off. sub J. N. 8238 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW.“

Bei diesem gefundenen Unternehmungsgeist, der im einsamen Strapazententfaltung sucht, wollen wir an die Fieberfreiheit der jungen Amazone nicht so recht glauben. Hohen Temperaturen sind wir hier alle ausgelegt, also auch junge Witwen.

— **Einbruch.** Ein Schwarzer drang Donnerstag Abend zwischen 8 und 9 1/4 in die Wohnung des Herrn Greiner ein, die in der ersten Etage des gegenüber der Parfümerie Mittensteiner (Silva-Ethaus) belegen ist. Der Dieb entwendete eine auf dem Tisch liegende Fünziggrüperrolle, erbrach Schrank, Kommode und Schreibtisch und zwar überall nur die rechterhand befindlichen Behältnisse. Aus dem Schreibtisch nahm er eine Geldkassette mit, die er aber, als er sie auf dem Platz gegenüber dem Hotel Bürger öffnete, leer fand. Während er sich im Hause aufhielt, führte er eine hirschfängerartige Waffe bei sich, die er erst beim Verlassen des Hauses an der Tür niederlegte.

Da der Dieb, falls der Wohnungsinhaber unvermutet zurückgekehrt wäre, unmöglich durch den einzigen langen Ausgang hatte entfliehen können, läßt das Mitführen der Waffe bedenkliche Schlüsse zu.

Der Täter konnte bis zum Augenblick nicht entdeckt werden.

zwar keine Inschrift trägt, dessen Vorderseite aber mit vier Längsreihen von gut ausgeführten vortrefflich erhaltenen Flachreliefs geschmückt ist. Die Darstellungen, welche eine Photographie gut wiedergibt, weichen von den bisher bekannten in manchen Einzelheiten wesentlich ab und sind daher von großem Werte für unsere Kenntnis der babylonischen Mythologie und Astronomie. Ferner ist ein wohlerhaltener Ziegelofen zu erwähnen, mit überwölbter Heizöffnung, die einst der Asphaltbereitung diente; die Ziegel trugen Stempel mit dem Namen König Nebutadnezars. Von Tontafeln sind diesmal etwa 200 Stück aus der Zeit des Darius und Xerxes zutage gefördert worden. Sie sind meist mit Inschriften kontrakt, Briefen und Listen bedeckt, doch sind auch einige größere Exemplare darunter, die in eingekrahten Strichen recht wohlgeungene Darstellungen von Tieren aufweisen. Eine Anzahl von Tontafeln aus mittelbabylonischer Zeit (um 1300 v. Chr.) wurden in einem großen Tongefäß beisammen gefunden, sie stammen aus der Regierungszeit der Könige Kurigalsu und Kadashmanurgu. Von sonstigen Einzelstücken sind noch die Bruchstücke eines mit Blattgold überzogenen Löwenkopfes aus Gips zu erwähnen, ferner ein 36 Zentimeter langer Bronzebecher und ein hoher kupferner Leuchter. Unter den gefundenen Siegelzylindern sind einige mit vortrefflich geschnittenen Darstellungen: drei enthalten Jagdszenen, darunter eine besonders wohlgeungene Hirschjagd, in Serpentin geschnitten, einer zeigt einen speerschwingenden Reiter.

Am wenigsten ist bis jetzt noch über die Ausgrabung am Tempel des Assur, des assyrischen Reichsgottes, zu berichten. Sie hat eben erst begonnen und außer parthischen Ueberresten einstweilen nur einen großen vollständig erhaltenen Türangelstein mit elfseitiger, auf den Assurtempel bezüglicher Inschrift Salmanassars I. (um 1300 v. Chr.) zutage gefördert. Hier sind von weiteren Ausgrabungen noch wertvolle Funde und wichtige

Ausschlüsse zu erwarten. An zweiter Stelle ist die schon sehr weit gediegene Ausgrabung eines parthischen Palastes zu nennen, der in den vorliegenden kurzen Berichten als „eine höchste eigenartige und nach vielen Richtungen hin aufklärende Anlage“ bezeichnet wird. Er enthält zwei vor Korridoren umgebene Hallen, je an der Nord- und Südseite eines ausgedehnten Hofes, dessen Fassaden mit Stuckarchitektur reich geschmückt waren. Von diesen Stuckarbeiten ist noch vieles teils in Situ, teils in Fällage erhalten, und einige interessante Ornamentstücke, meist aus Pflanzenmotiven, aber auch aus vierstufigen Zinnen bestehend, werden schon jetzt in Photographien mitgeteilt. Der Stuck ist zum Teil mit intensiv roter und hellblauer, sowie mit schwarzer und weißer Bemalung versehen, und diese Fassaden müssen im Sonnenschein einst ein überaus prächtiges Bild gewährt haben. In der Nähe des Palastes fanden sich sieben Ziegel-Rundpfeiler, der älteren parthischen Epoche angehörend mit ionisierendem Kapitäl. Bei dem geringen Material, das uns bisher für die Geschichte der parthischen Architektur zur Verfügung stand, kann dieser Fund nicht hoch genug angeschlagen werden. Seine volle Tragweite werden wir freilich erst dann beurteilen können, wenn die eingehenden Zeichnungen und Pläne vorliegen.

Die merkwürdigsten Resultate aber förderten die Ausgrabungen der Stelenreihe zutage, deren erste Anfänge schon im Mai des vergangenen Jahres bekannt geworden waren. Damals war von einem „umgefallenen Kalksteinorthostaten in Stelenform“ berichtet worden, der eine Inschrift Salmanassars II. (um 850 v. Chr.) trug, und an den sich nach Osten hin weitere Stelen, „alle gleichgerichtet,“ angeschlossen. Neue Ausgrabungen haben nun eine ununterbrochene Reihe von mindestens 23 Königsstelen freigelegt, jede mit dem Namen eines anderen assyrischen Herrschers versehen, von Adad-nirari I. (um 1300 v. Chr.) bis auf Sardanapal (568—626

Letzte Telegramme.

Pariser Wasserst. 7.

Paris, 7. Februar. Als eine Frau und ein Mädchen gerade im Begriff waren, in ihr überflutet gewesenes Haus zurückzukehren, stürzte dasselbe zusammen und begrub die Unvorsichtigen unter den Trümmern. Beide sind tot.

400 Millionen Schaden.

Paris, 8. Februar. Die Regierung verlangt von der französischen Deputiertenkammer einen Kredit von 400 Millionen Franken zur Unterstützung der Opfer der nautischen pariser Ueberflutungen.

Preussische Wahlrechtsreform.

London, 7. Februar. Im Interesse der Erreichung einer gesunden Wahlrechtsreform haben in Breslau, Solingen und Braunschweig sozialdemokratische Demonstrationsversammlungen stattgefunden. In Breslau kam es zwischen der Polizei und den Demonstranten zu blutigen Zusammenstößen. Eine Reihe der letzteren wurde durch Säbelhiebe verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Von der D. O. A. L.-Konferenz.

London, 7. Februar. Die gestern von Reuter getabelte Nachricht von einem Projekt eines englisch-ostafrikanischen Dampferdienstes via Port Said wird hier mit großem Mißtrauen aufgenommen. Im besondern glaubt man nicht an die Bewährung einer staatlichen Subvention.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen-Ostafrika-Linie.

Mit D. O. A. L. Dampfer „Somali“ trafen heute hier ein: Fräulein Mary Brunnhoff, die Braut des Kommandeurs der Schutztruppe Frau Oberlabarzt Meixner, Gerhard v. Horn, Hauptmann v. Langemann Steinlecker. Der letztere hat zwecks Erholung im Lazarett Wohnung erhalten.

Fremdenverkehr.

Hotel zur Stadt Daresalam: Herren Pittna, Bittner, Dr. Mücke, Rhode, Munro, Günther, Sanger, Frau Malton, Barthel u. Gemahlin, Ferni.

Wihmann-Hotel (Gurmulis): Herren Robicheit, Zahnarzt Garsson, Peil, Michail, Stephani, Rounios, Sauerbier, Sojollis, Michalopoulos, Petros, Zavelas, Banos, Mac Neil.

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7,

Neustädtische Kirchstr. 15. Im Hause der D.-O.-A.-Linie.

Compl. Tropen-Ausrüstungen

Uniformen .: Effekten

Civil-Garderobe.

Gründer-Versammlung

des
Schützenverein Daresalam

am **Mittwoch, den 16. Februar 1910**
Abends 8 1/4 Uhr im Hotel „Kaiserhof“.

Wilhelm Schulz, Brauereibesitzer.

Stierzu 1 Beilage und No. 6. der **Ämtlichen Anzeigen**
von **Deutsch-Ostafrika.**

v. Chr.), die uns wie eine „monumentale Königsliste“, wie eine leibhaftige assyrische Siegesallee annutet. Freilich ist diese Siegesallee nicht mehr in tadellosem Zustande. Viele von den Stelen liegen jetzt umgestürzt neben ihren Postamenten, in denen nur noch der untere Zapfen stecken geblieben ist, der fest mit Asphalt eingegossen war. Einige sind stark verwittert, und bei mehreren ist die Schriftfläche, die den Namen des Königs trug, sorgfältig glattgemeißelt, aber manche von ihnen stehen heute noch unverändert wie vor 3000 Jahren, schlichte und ehrwürdige Denkmäler jener Könige, von denen uns nur vierseitige monotone Inschriften nichts als die Namen und die Herkunft berichten. Und damit auch die Kanzler und Feldherren der Siegesallee nicht fehlen, so haben weitere Ausgrabungen südlich von dieser Königsreihe eine zweite parallele Reihe von mindestens 10 Stelen aufgedeckt, welche die Namen assyrischer Würdenträger enthalten, von Statthaltern verschiedener Städte des assyrischen Reiches, die uns zum Teil bisher noch unbekannt waren. Die Stelen sind von verschiedener Größe, meist aus Kalkstein, teilweise aber auch aus Marmor und Basalt. Im allgemeinen sind die Königsstelen größer und besser gearbeitet (eine von ihnen ist 3,60 Meter hoch), aber auch unter den Denkmälern der Statthalter finden sich prächtige Stücke (vor allem die sehr sorgfältig aus Basalt gehauene Stele eines Statthalters der Reichshauptstadt Assur), die eine Höhe von nahezu 3 Meter erreichen. Für den Zweck dieser Anlage bietet sich einstweilen keine nähere Erklärung. Die Stelen liegen nicht sehr weit von der Innenfronte der äußeren Stadtmauer entfernt und scheinen nicht durchweg chronologisch angeordnet zu sein. Besonders erwähnenswert unter den Königsdenkmälern ist die Stele einer Frau, der „Sammuramat“ der Palastdame (d. h. Gemahlin) König Samsi-Adads, der Mutter Königs Adad-nirari, der Schwiegertochter von König Salmanassar.“
Dtsch. Tas. 3tg.

Mässige Preise.

Sorgfältigste Bedienung.

sehr beliebt,
da vorzüglich.

sehr preiswert.

Wirklich guter Wein

Cigarren

Cigaretten

Seifen,
Parfümerien

Moselweine

L. Wolff,
Hamburg.

Gebr. Mantzaris & Co.
Kairo.

F. Wolff & Sohn,
Karlsruhe.

C. A. Barzen,
Piesport.

Anthön & Fließ, Daressalam.

Automors

desinfiziert geruchlos und giftfrei, hält Motten, Fliegen, Mücken, Moskitos etc. aus dem Zimmer fern. Zu haben bei

**Bretschneider & Hasche
G. m. b. H.**

Cluny-Whisky.



Anthön & Fließ, Daressalam.

Gelegenheitskauf.

In der Nähe der Centralbahn ist eine kleinere, ertragsreiche Gebirgs-Planzung billig zu verkaufen oder auch an strebsamen, jungen Mann zu verpachten. Die Gemüths- und Wasser-Verhältnisse sind vorzüglich. Billige Arbeitslöhne; genügend Leute jederzeit zu haben. Schöner Landbesitz. - Herrliches Bonorama. - Gest. Off. unt. „Neue Heimat“, postlagernd Morogoro erb.

Die glückliche Geburt eines

Jungen

zeigen hochehrent an
Th. Schneemann
u. Frau Bertha
geb. Kopp.

Zweierlei Jugend.

Verschieden verstreichen die Jahre und je nachdem man seine goldene Jugend, d. i. die Zeit bis zum 20. Lebensjahre, in Freude oder in Traurigkeit verlebt, werden die ersten Eindrücke, welche unsere ganze Existenz bestimmen und leiten, aufgenommen. Es gibt zweierlei Jugend. Berücksichtigen wir das Schicksal der Menschen, so sehen wir, dass die Jugend für die einen eine goldene Zeit, für die andern die Zeit des Vergnügens, der Lust und Liebe für die andern wieder aber die Zeit des Leidens bildet.

Es ist bekannt, dass die Gesundheit vieler junger Mädchen, die bis zu dem Alter ihrer Entwicklung noch von wenigen Unpasslichkeiten heimgesucht wurden, oft beim Beginne der Entwicklung rasch und beunruhigend abnimmt. Einige wenige können sich rasch von ihren Störungen wieder erholen, viele aber müssen die Unruhen in ihrem Organismus ausstehen, ihr Zustand verschlimmert sich und ihre Jugend ist vernichtet. Anstatt ihre Entwicklungsjahre glücklich überstanden zu haben, geliebt und gefreut zu werden, müssen sie Schmerzen aushalten und ihren Zustand beklagen. Ihr ganzes Leben hindurch werden sie die Spuren und den Stempel ihrer schmerzlichen Jugend tragen müssen.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange mit 5 Pfg. Postkarte illustrierten aufklärenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauenschutz“. Zusendung erfolgt discret in verschlossenem Couvert nur an Eheleute.

**Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.**

**Musik-
Instrumente**

für Orchester, Schule u. Haus



Illustr. Preisliste frei.

**Jul. Heinr. Zimmermann
Fabrik LEIPZIG Export**

Vertreter für Deutsch-Ostafrika:
Anthön & Fließ, Daressalam.



Fräulein Bottey (Cl. Messy.)

Fräulein Blanche Bottey aus Amiens, Domstrasse 59, batte viel durchzumachen und wurde geheilt.

Die Pink Pillen, schreibt sie, haben meine Leiden beseitigt. Seit langer Zeit schon war ich sehr unglücklich, da ich von einer Anämie befallen war. Ich wurde ganz schwach, ganz bleich und ganz erschöpft. Ich will Ihnen keine Aufzählung meiner Leiden machen, denn ich will nicht mehr daran denken, nachdem ich jetzt vollständig geheilt und überglücklich bin. Wissen, das ich ganz am Ende meiner Kräfte angelangt war, dass ich abmagerte und zerbrechlich wurde und nicht zu arbeiten imstande war. Jetzt, dank der Pink Pillen, fühle ich mich wieder sehr gekräftigt und bin hoch erfreut über mein blühendes Aussehen.

Generaldepot für Deutsch-Ostafrika
Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

Daressalam.

Billigste Bezugsquelle für:

Zeichenpapiere	Briefhüllen-Etiketten	Mod. Kontormöbel
Paus-u. Lichtpauspap.	Briefregistratoren	Schreibmaschinen-
Zeichentafeln	Lederwaren	Senkulte
Zeichenutensilien	Schreibmaschinen	Kartenregistratoren
Reißzeuge, Ia Qual.	Kopiermaschinen	Hefmaschinen
Brief- u. Kanzleipap.	Vervielfältigungs-	Geschäftsbücher
Mod. Briefkassetten	Apparate u. Zubehör	Füllfederhalter
überhaupt alle in das Schreib- und Zeichenwarenfach fallende Artikel.		

Anfertigung nur moderner Druckerarbeiten.

M. & R. ZOCHER, DRESDEN-A. 1.

Buchdruckerei - Geschäftsbüchereifabrik - Papiergrosso - Versandhaus.

Hotel zur Stadt Daressalam

(H. L. H. Koether)

Stilles ruhiges Hotel, für Familien besonders empfehlenswert.
Messe im Hause Rp. 70 pro Monat :: Außer dem Hause Rp. 65 pro Monat.

Guterhaltener

Petroleummotor

5 Ps., billigst abzugeben.

Gefällige Angebote erbeten an

**Deutsche Holzgesellschaft für Ostafrika.
Niederlassung Sigi.**

Springer & Möller, Leipzig-Deutsch.

Fabrik von chemischen Farben und Lacken beabsichtigen, ihre Vertretung für das Schutzgebiet einer erstklassigen Firma zu vergeben und bitten um Angebote mit europäischer Referenzen.

Wir sind die einzige Firma Europa's, die die Farbenfabrikation mit der Lackfabrikation in einem Unternehmen vereinigt.

Spezialität: Weiße und bunte tropensichere

Lackfarben und

Ölfarben in Büchsen.

Lieferanten Kaiserlicher, Königlischer und Städtischer Behörden.

Das Gebäude, in den sich seit einigen Jahren das

Wissmann Hotel

befindet (Unter den den Akazien, in der Hauptstrasse der Stadt) ist vom 1. April 1910 ab auf längere Zeit

zu vermieten.

Interessenten werden gebeten wegen näherer Auskunft sich zu wenden in Daressalam an Mussajee Pirbhai, in Zanzibar an Karimjee Jiwanjee.

Kennen Sie



die Pfeife
S. Majestät Kaisers?
Es ist die weltberühmte Imhoff-Pfeife mit Giftrückung-Patronen, die einz. wirkl. Gesundheitspfeife.
Hundert von Ärzten rauchen und empfehlen sie.
Tausende von Anerkennungen.
Für Anfänger besond. Konstruktion.
Köpfe künstlich angeraucht.
Unschädlichstes Rauchen.
Preisliste gratis, 20 Sorten, kostenlos.
W. Imhoff, Pfeifenfabr., Hofl., Cassel

**Hotelu. Restaurant
A. Hillesheim.**

Küche unter fachmännischer Leitung.

Monatsmesse

in und außer dem Hause 70 Rp.

Luftige Zimmer.

Kalte Getränke jeder Art zu üblichen Preisen.

Kalte und warme Speisen

bis 10 Uhr abends.

Empfiehlt sich zur Lieferung von Dinern, Soupers etc. in u. ausser dem Hause.

Elektrisches Licht.

Wanyamwezi

sofort gesucht Arbeiteranwerber wollen
Offerten einsenden an
Pflanzung Rufijia Mohoro.

Segel-Klub.

Freitag Abend 8 Uhr **Versammlung**
in der Brauerei.
DER VORSTAND.

Richard Höfinghoff
MOMBO.

Bau-Unternehmung
für landwirtschaftliche und in-
dustrielle Anlagen.

Neu eröffnet! Hotel Bahnstation Morogoro.

Erstklassiges Hotel im europäischen Stadtteil, direkt an der Station
gelegen. Mit der dazu gehörenden „VILLA CECILIE“ Acht saubere Fremden-
zimmer, vorzügliche Verpflegung, deutsche Köchin, mäßige Preise.

E. Meyer, Besitzer.

Rotwein von den deutschen Kolonisten Ba-
lästinas pro Flasche Rp. 1.25,
pro 12 Flaschen Rp. 14.—
Billig, weil gegen Baarzahlung verkauft wird.
Frau Claire Herms, Morogoro.

Ich erkläre hiermit, daß die von mir
am 19. Nov. 09 mit Beziehung auf
Herrn Roll behaupteten Tatsachen
nicht der Wahrheit entsprechen und
nehme diese Behauptungen hierdurch mit
dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Curt Steinbeck.

Wissmnn-Hotel M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elek-
trischer Beleuchtung
Pension Rp. 65.— monatlich
Wohnung mit Pension
Rp. 4.75 und 4.25.
Vorzügliche europäische
Küche
Französischer Rotwein
„Rivoire“

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie

Schnellste regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar od. Mombasa u. Frankreich, (in 17 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc.
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius, via Majotte, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Tamatave und Réunion.

Der D. „DJEMNAH“ wird von Zanzibar am 27. Februar, von Mombasa am 28. nach Marseilles abfahren.
D. wird von Mombasa am 27. Febr., von Zanzibar am 28. nach Madagascar u. Mauritius abfahren.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige
ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in
der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der
I. und II. Cl. auch 20% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe
Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen
wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise
einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der
einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Neapel
und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der
„Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets
können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für
III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossibé,
Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Die Compagnie giebt Billets nach **Lourenzo-Marques u. Durban** aus.
Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küftendampfer, der die Plätze
Mamela, Morundjava, Ambohibé, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Dur-
ban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 25. jeden
Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mitsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave
und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten
Traum, Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam.

(Nachdruck verboten.)

Die Bajadere.

Ein anglo-indischer Roman von C. Crome-

Schwiening.

9. Fortsetzung.

5. Kapitel.

„Das Tigerauge.“

Sun-Lin hatte für diese Nacht den „Salon“, den er
für seine besseren Opiumgäste bereithielt, durch doppelte
Teppiche abgeschlossen und stand selbst vor diesem Wache,
damit nicht ein Unberufener dennoch in das schmale
lange Gelaß, das mit seinen anderen drei Bambuswän-
den und der niedrigen Decke gleichsam an die Qua-
dermauern des Hindutempels angelebt war, Eingang
finde. Mehr verständlich durch seine Gesten und Winke,
als durch sein aus chinesischem und hindustanischem
Brotzen zusammengesetztes Raubertwelsch, zog er seine
Stammgäste in einen anderen Winkel seiner Opiumhöhle,
und diese, die nur die Begierde nach der Pfeife mit
dem süßen, betäubenden Hanfgift kannten, fragten nicht
lang nach der größeren oder geringeren Bequemlichkeit
des Raumes, in dem sie ihrer Leidenschaft fröhnen
konnten. So fand Francis Barton, als er kurz nach
zehn Uhr abends Sun-Lins Opiumhöhle betrat, den
Raum, in dem sich der geheime Zugang zu dem unter-
irdischen Tempel des tigeräugigen Gottes befand, leer,
bis auf Sun-Lin, der seinem Gaste mit vielen Ver-
beugungen Tee brachte und, ihm bedeutend, daß er
keinen Lauscher in die Nähe kommen lassen werde, ihn
allein ließ.

Entgegen dem gestrigen Abende hatte Barton Mühe,
einer inneren Erregung zu wehren, die immer mehr
von ihm Besitz ergriff. Er trank das Läßchen sehr
guten und starken Tees, den der Chinese ihm kredenzte,
mit einem Buge aus und fühlte das belebende Getränk

heiß durch seine Adern rinnen. Gestern, als er völlig
unbekannten Ereignissen entgegenging, hatte sein Puls
kaum einen unruhigeren Gang als sonst. Heute fühlte
er ihn fiebern.

Es war ihm lieb, daß eine Pause verstrich, ehe die
winkende Hand Awamahs wieder zwischen den Vorhang-
falten erschien. Sie war ihm nötig, sein Gleichgewicht
wiederzufinden. Neugierlich bot er kein Zeichen irgend-
welcher Unruhe. Die Knie übereinandergelegt, die Hände
darübergefaltet und den Blick ruhig auf die verhüllte
Quaderwand gerichtet, saß er da, war er doch nicht
sicher, ob nicht von dem Augenblick seines Eintritts
an unsichtbare Augen ihn beobachteten. Nur wer den
Blick aus nächster Nähe auf ihn gerichtet, hätte an dem
vibrirenden Spiel seiner Schläfenadern, die blutgefüllt
in bläulichem Schimmer unter der feinen, gebräunten
Haut hervortraten, die ihn beherrschende Erregung er-
raten können.

So sehr er sich vorgenommen hatte, äußerlich eine
vollkommen Ruhe zu bewahren, so konnte er doch nicht
ein leises Zusammensahren verhindern; als eine unsicht-
bare Hand jetzt wenige Schritte vor ihm die bunten
gewirkten Vorhänge auseinanderstob und das lichtbraune
liebliche Antlitz der Tempel-Devedaschi sich zeigte. Aber
gerade der Anblick dieses Gesichtchens, auf dem es
heute wie bräunlicher Schimmer lag, gab ihm mit ei-
nem Schlage seine Selbstbeherrschung zurück. Er erhob
sich und trat durch die Vorhangfalten zu ihr; wieder
fühlte er seine Hand von der ihren ergriffen, die heute
heiß und leise zuckend die seine umfaßte. Und wieder
stieg er mit ihr zögernd und tastend die ersten Stufen
herab.

Als der von geheimnisvoller Kraft bewegte Quader-
stein, der den Zugang zu dem unterirdischen Heiligtume
bildete, mit leisem Knirschen sich wieder an seine Stelle
schob, fühlte Barton plötzlich seinen Herzschlag stocken.
Die furchtbare Gefahr, in der er schwebte, kam ihm in

seinem Auge-blicke erst zum vollen Bewußtsein. Er
kannte das Geheimnis nicht, das den Mechanismus
dieser ungesägten Steinpforte spielen ließ, und sekunden-
lang befand er sich im Dunne der Vorstellung, daß eine
Grüß sich hinter ihm geschlossen habe, aus der es für
ihn kein Entrinnen mehr gäbe. Er fühlte seine Stirn sich
mit kalten Schweißtropfen neken und ein Schauer lief
durch seinen Körper.

Da tönte Awamahs sanfte Stimme:

„Die Stufen sind breit und eben, Sahib! Euer
Fuß kann nicht fehltreten!“

Nichts wäre in diesem Augenblicke geeigneter gewesen,
ihn seine Fassung wiedergewinnen zu lassen, als der
melodische Klang aus dem Munde der Devedaschi.
Nein, die Gefahr konnte nur von ihm selbst ausgehen
dadurch, daß er sich verriet. Noch war der verhängnis-
volle Irrtum unentdeckt, der einem Falschen das höchste
Kleinod der Erde des tigeräugigen Gottes ausliefern
sollte. In diesem Geschöpf da wohnte die Verstellung
nicht, so groß diese auch bei den Priestern des Gottes aus-
geprägt sein mochte. Francis Barton biß die Zähne
zusammen. In diesen Stunden, die ihm bevorstanden,
durfte er auch nicht ein Atom seiner Geistesgegenwart
verlieren.

Hochauferichtet, wenn auch mit klopfendem Herzen
folgt er an Awamahs Hand dem schwachen Lichtschimmer
des Ganges, der zu dem unterirdischen Gemach führte,
welches ihm schon bekannt war. Aber schon hier
wartete seiner eine Überraschung. Der alte Brahmane
harrte hier seiner nicht, wie er erwartet hatte — das
Gemach war leer. Das rote Licht aus der Kristall-
ampel ließ auf dem Diamant, auf dem er die letzte
Nacht gefauert, nur ein poliantenbesetztes Purpurgewand
und einen Turban von Goldbrokat, funkelnd und
gleißend, erkennen.

(Fortsetzung folgt.)